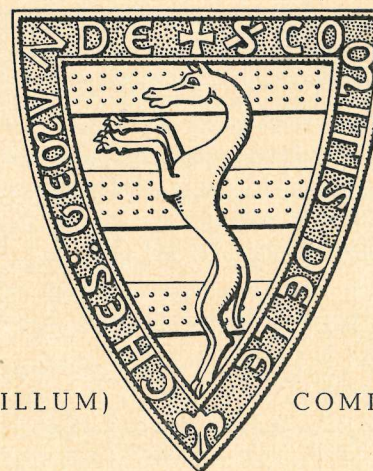


T1/7TB 1664-1153

Neuburger Kollektaneen-Blatt

107 (1953)



S (IGILLUM)

COMITIS DE

LECHESGEMVNDI

JAHRESSCHRIFT
 DES HEIMATVEREINS (HISTORISCHEN VEREINS)
 NEUBURG / DONAU

Bayer. Landesamt
 f. Denkmalpflege
 Ausstellstelle
 Augsburg

S. 127

Wengen LKr. Neuburg 34.
 Wenigrötz Gde. Penting LKr. Neunburg vorm Wald 36.
 Wettelsheim LKr. Gunzenhausen „im Sualafeldgau“ 40.
 Wilenbac aufg. in Ensdorf LKr. Amberg 19.
 Windischmatrei Bez. Lienz Osttirol, Grafschaft, Grafen 11, 14, 15, 26, 44.
 Windsbach LKr. Schwabach 20.
 Wittlingen Württ. O/A Urach 17, 18.
 Wölsendorf LKr. Nabburg 36.
 Wülflingen bei Winterthur Schweiz 17.
 Wurmrausch Gde. Fürnried LKr. Sulzbach-Rosenberg 36.
 Zwiefalten Württ. O/A Münsingen, Kloster bes. Gründungsbericht 17, 18, 19,
 22, 29, 32.

Die Klosterkirche Thierhaupten und ihre romanischen Bauteile

von
 August Ortegel



Abb. 1
 Romanische Bauteile von NW

Betrifft man in Thierhaupten die Kirche des ehemaligen Klosters, die jetzt als Pfarrkirche dient, durch das Hauptportal von Westen, so fällt der Blick gerade aus durch das barock verkleidete romanische Langhaus auf den Hauptaltar in der Apsis. Zur Rechten steht im Halbdunkel ein Ritter in glänzender Rüstung: Tassilo, der bis 788 Herzog von Bayern war. Ihn hat das Kloster als seinen Stifter verehrt. Das Deckenbild über dem Mönchschor im Westen zeigt ihn auf der Jagd mit einer Hindin, die in der Jägersprache „Tier“ genannt wird.¹ Herzog Tassilo soll sich, kaum 10 Jahre alt, hier auf der Jagd verirrt haben. Auf sein Gelübde, ein Kloster dort zu errichten, wo er wieder zu den Seinigen komme, sei eine Hirschkuh gekommen. Er setzte ihr nach und sie führte ihn zu seinem Gefolge.

Die geschichtlichen Nachrichten über das Kloster sind für die ältere Zeit dürftig.² Lothar I. wird um 816 (846) als Stifter, Wiederhersteller oder Bereicherer des Klosters genannt. Die Ungarn sollen es 910 zerstört haben. Bischof Gebhard I. von Regensburg (994—1023) hat es erneuert; er stammt aus dem Geschlecht der Edlen von Hohenwart und hatte daher Beziehungen zum Lech-Donauwinkel und zu Thierhaupten, wie Dr. Tyroller geklärt hat. Abt Heinrich (gest. 1170) galt als Erbauer der Kirche. Bischof Hartwig von Augsburg (1167—1184) gab zum Bau 20 Talente.

Die Kunsthistoriker sind nun darüber einig, daß die romanischen Teile der uns erhaltenen Klosterkirche etwa aus der Zeit des Abts Heinrich und des Bischofs

Hartwig von Augsburg stammen müssen. Unsicher war aber die ältere Geschichte, seit Fastlinger³ 1903 die Auffassung vertreten hat, Tassilo habe das Kloster nicht in Thierhaupten gegründet, sondern in dem 8 Kilometer entfernten Münster am Lech. Die Kirche in Münster hat das gleiche Patrozinium wie die in Thierhaupten — Peter und Paul —, der Ortsname (Münster von lat. monasterium = Kloster) und die Örtlichkeit sprechen dafür, daß dort vor der Entstehung des Klosters Thierhaupten ein Kloster stand. Fastlinger nahm nun an, ohne es weiter zu beweisen, erst Bischof Gebhard von Regensburg (994—1023) habe das Kloster von Münster nach Thierhaupten verlegt.

Als nun 1947/48 in der Thierhauptener Klosterkirche und südlich davon Bauarbeiten zu ihrer Instandsetzung vorgenommen wurden, wurde beobachtet und gesammelt, was an Bauresten auf die älteste Zeit deutete.

In den Entwässerungsgräben im Süden und Südwesten der Kirche (im Kreuzgarten und unterm Kreuzgang) fanden sich drei Arten von Grundmauern: 1. aus Kiesel, 2. aus Kiesel mit Sandstein und 3. aus Backstein. Über die Herkunft dieses Materials war festzustellen:

Große Kieselsteine finden sich am Südhang des Kreuzberges, etwa 300 Meter nordöstlich der Kirche. Dort deutet das Gelände auf frühere Ausbeutung. Die Kiesel Fundamente wurden später wieder auf Kiesel ausgebeutet.

Sandsteinvorkommen ist in der Gegend nicht festgestellt mit Ausnahme von Ortstein, der für Bauten wohl nicht in Frage kam.

Im ehemaligen Wald des Klosters, 1—2 Kilometer östlich davon, heißt ein Distrikt „Ziegelberg“, ein Hof dabei der „Ziegler“ oder „Ziegelstadel“; hier wurden Ziegel und Backsteine wohl auch für das Kloster hergestellt.

Die Grundmauern aus Kiesel gehörten zu einer einzigen umfangreichen Bauanlage und waren, soweit feststellbar, vor Erbauung der jetzigen Kirche und Klosterbauten bis auf Fundamentreste abgetragen. Der heute stehende Kloster- und Kirchenbau nahm noch auf diese älteren Kiesel Fundamente Rücksicht: Ost- und Westwände des Westwerks der jetzigen Kirche, sowie Mauern und Pfeiler

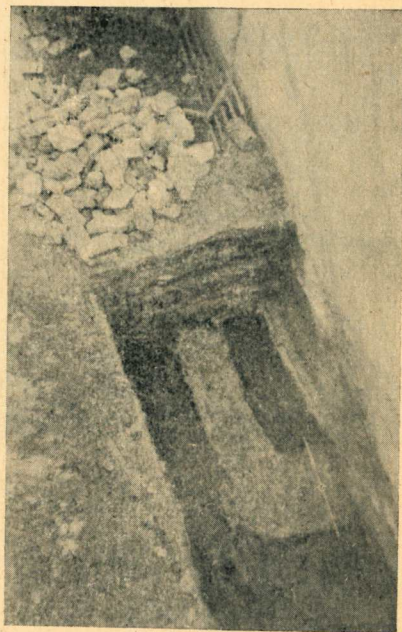


Abb. 2
Kieselfundament,
in der Mitte darüber Baunacht,
l. davon etwa 12. Jhd., r. etwa 18. Jhd.
r. Südwand des südl. Seitenschiffs

des heutigen westlichen Kreuzgangs stehen auf ihnen oder in ihrer Flucht. Die Ost-Westmauern des romanischen Kirchenschiffs wurden neben die Kieselgrundmauern gestellt. Südlich der Kirchensüdwand fand sich die Südwand eines Baus mit Kiesel Fundamenten von etwa 14.50 m Seitenlänge, dessen Ostwand anschließend verstärkt (Abb. 2) und noch im nördlichen Seitenschiff nachweisbar war, während die Westwand in der Kirche fehlte.

An den reinen Kieselmauern fanden sich z. T. Wassergräben, 2—3,5 m breit und 50—75 cm tief, die das Niederschlagswasser abführten, ihr oberer Rand schnitt mit der Fundamentsohle ab. Ähnlich hat Heinrich Mayer⁴ an der Westkrypta des Doms, den 1002/1012 Kaiser Heinrich II. zu Bamberg erbaute, außen einen Graben festgestellt, dessen Rand mit der Bausohle abschneidet. Bei der Bamberger wie bei der Thierhauptener Anlage fallen die durchgehenden Baulinien auf.

In Thierhaupten weist vor der jetzigen romanischen Kirche die nächstältere Baunachricht auf Bischof Gebhard I. von Regensburg (994—1023) und seinen Nachfolger Gebhard II. (1023—1036). Eigenkirchenherr des Klosters Thierhaupten war der Herzog von Bayern (Tassilo Gründer; 1318, 1323 und 1337 war Klostervogt Kaiser Ludwig der Bayer). Von 995—1004 und von 1009—1017 war Herzog von Bayern kein anderer als Kaiser Heinrich II., in den Jahren 1007—1009 und 1017—1026 sein Schwager Heinrich von Luxemburg, deren Residenzstadt war auch Regensburg. Diese geschichtlichen Zusammenhänge und besonders die mehrfache Verzahnung einzelner Umstände beim Thierhauptener Kieselbau und beim Bamberger Heinrichsdom rechtfertigen die Vermutung, der Kieselbau in Thierhaupten stamme von der Erneuerung des Klosters durch Bischof Gebhard I. von Regensburg.

Wo sich Anhaltspunkte ergaben, waren Grundmauern aus Kiesel ohne Sandstein älter als Grundmauern aus Kiesel mit Sandsteinen bzw. Kalksteinen. Im Fundament der jetzigen romanischen Kirche findet sich Kiesel-, Kalk- und Sandstein.

Alle noch stehenden Backsteinmauern und -fundamente, die bisher festgestellt wurden, sind jünger als die Kiesel Fundamente. Aber unter der Kieselmauer fanden sich im nördlichen Seitenschiff zwei Schichten mit noch älteren Backsteinbrocken.

Merkmale der Backsteine:⁵

a) Brocken unterm Kieselbau im Osten des nördlichen Seitenschiffs, älter als der Kieselbau, vor 994/1023

1. untere Schicht (Lehm) 55—57 mm stark, gelblich, Kanten verbogen.⁶ früher abgebrochen.
2. obere Schicht (humos) 43 mm stark, rot, Kanten gerade. später abgebrochen.

b) Mauern der jetzigen Kirche, jünger als der Kieselbau, nach 1150, rot, geradkantig

1. älter, romanisch u. gotisch Maße etwa 32—35 cm, 17(—23) cm, 8—8,8 cm
2. neuer (barock) 34—36 cm, 15—18 cm, 5—7,5 cm

Man hatte im Osten des nördlichen Seitenschiffs undatierbar früh eine künstliche Eintiefung etwa 55 cm hoch mit Lehm aufgefüllt, in dem sich Kieselsteine und Backsteinbrocken befanden, davon hatte man 20 cm abgetragen und dann mit humosem Boden wieder aufgefüllt, in dem sich Backsteinbrocken eines andern Typs fanden — alles Zeichen einer regen und hochentwickelten Bautätigkeit. Über diese Aufschüttungen hinweg hatte man den Kieselsteinbau errichtet. Offenbar hatte sich nun unter der Last der Mauer der gewachsene und der aufgeschüttete Boden verschieden stark gesetzt. Am Rande der älteren Eintiefung — am Mauerkreuz des Kieselbaus im nördlichen Seitenschiff — war die Kieselmauer gerissen. Nun trug man den nach Norden laufenden Mauerzug ab und beutete ihn auf Kieselsteine aus. Das Eck des im SW bleibenden Baus, das noch nachgegeben hatte, erneuerte man bis zur Sohle der 2. (humosen) Aufschüttung. Bei Beginn des Wiederaufbaus schüttete man auf den stehen gebliebenen Mauerrest des Kieselbaus Weißkalk, sodaß sich bei der Ausgrabung die Anschlußstelle in der Mauer weiß abhob. Bei der Erneuerung verwendete man am Eck obenauf einen Quader von etwa 82x35x35 cm, der jetzt an der Fundstelle zu ebener Erde vergraben wurde. Seine nach O schauende Längsseite war sauber behauen und geglättet und zeigte eine Scheinfuge, im übrigen war er roh behauen.

Im NW von diesem Eck fand sich ein Begräbnis, das den Schichten zufolge nach dem Kieselbau, aber vor der jetzigen Kirche eingebettet worden war. Im Süden der Kirche auf der Nordseite des Kreuzgartens, an der einstmals ein Nordarm des Kreuzgartens verlief, fanden sich auch Begräbnisse aus der Zeit vor Abbruch des Kieselbaus. Sie beweisen im Zusammenhang mit allen andern Befunden, daß hier in nächster Nähe zur Zeit des Kieselbaus eine Kirche stand.

Beim romanischen Backsteinbau bevorzugter Mauerverband der sichtbaren Außenseite: 2 Läufer, 1 Binder.

Eine Backsteinplatte 29x33 cm sitzt jetzt in der Vermauerung der östlichsten Nordarkade überm Grabmal des Abts Fendf. Eine Backsteintafel mit eingetragener Schrift v. J. 1309 ist im Bayerischen Nationalmuseum. Backsteinformsteine finden sich am Gesims, Spolien mutmaßlich von einem Portalgewände.

Über die Herkunft der Backsteinbrocken, die sich unterm Kieselbau fanden, läßt sich sagen: Vorm 12. Jahrhundert wurde der Backstein in Deutschland nur selten verwendet, er war besonders teuer und wertvoll. In dieser Zeit scheint er nur innerhalb des Limes nachgewiesen zu sein an besonders bevorzugten Stellen der Römerbauten, Kirchen und Klöster wie an Pfeilern, Gewölben, Heizanlagen und zur Verzierung. Eine andere Herkunft ist auch für die Backsteinbrocken unterm Kieselbau nicht anzunehmen.

Die romanische Kirche von etwa 1170 ist ein reiner Backsteinbau, sie zählt zu den ältesten Bauten in Deutschland, die rein aus Backstein errichtet und sicher datiert sind.⁷

Die Maße sind, auf dem unverputzten Backstein gemessen: ⁸

1 Arkade 3.77 m = 13 Fuß, 1 Pfeiler 1.17 m = 4 Fuß.

Verstärkung der Pfeiler am Turminneneck: 58—60 cm = 2 Fuß.

7 Arkaden plus 6 Pfeiler = 7x13 plus 6x4 Fuß = 115 Fuß = 33.39 u. 33.42 m.

1 Fuß = 33.405 : 115 = 0.2905 m, 1 bayer. Fuß (i. J. 1870) = 0.291859 m.

Mittelschiffbreite beim 4. Pfeiler: 8.44 m = 29 Fuß,

Mittelschiffbreite im Osten und Westen 8.52 m.⁹

Größte Maßschwankung (Fehlergrenze): + 2 cm.

Im übrigen wurden ganze Fußzahlen nicht ermittelt. Der Boden war im westlichen Schiff ursprünglich 55 cm tiefer.

Auf einem Backstein am Ostende der nördlichen Hochwand unterm Seitenschiffdach ist eine rätselhafte Zeichnung unsicheren Alters eingebrannt. Auf neueren Dachziegeln finden sich häufig wellen- und schneckenförmige Zeichnungen. Zufällig eingebrannt wurden Abdrücke von Fingern, Kanten und Werkzeugen, absichtlich wohl die von Stempeln.

Diese Stempeldrucke fanden sich an den Längsseiten von Backsteinen in den ältesten Teilen der Kirche an den Wänden. Da die Kirche verputzt ist bis auf die Hochwand im Dachboden der Seitenschiffe und auf den Großteil des Turminnern, beschränkten sich diese Funde zunächst auf 4 Stempelbacksteine. Weitere 8 Stempelbacksteine fanden sich, als bei der Renovierung 1947/48 z. T. der Putz im Kircheninnern abgeschlagen wurde. Vgl. Anlage!

Bei einem Teil sind die Abdrücke der Stempel so gleichmäßig in Reihen, daß sie mit dem Lineal in einem Zug eingedrückt zu sein scheinen; auf andern, z. B. unten im Turm, ist zu erkennen, daß in einer Reihe die ersten vier Abdrücke mit Lineal gestempelt wurden, die anderen stehen aber unregelmäßig; eine senkrechte Reihe ist nur schwach eingedrückt vermutlich deswegen, weil der Stein schon trockener war. Es wurde also in Zeitabständen gestempelt.

Die Stempelzeichen waren ein primitiver Schriftersatz bei der Ziegelherstellung. Bei uns in Deutschland war zur Römerzeit die Anwendung des Schreibens und Rechnens im Limesgebiet auch den Handwerkern geläufig. Wir finden z. B. aus der römischen Ziegelei von Westheim bei Augsburg Backsteine mit dem Stempel „FCN“ (figilinae Caesaris nostri = Ziegelei unseres Kaisers)¹⁰, andernorts Dachziegel mit Militäerstempeln und aufgeschriebenem Leistungsnachweis (z. B. „NN fecit CX“ = N. N. fertigte 110 Dachziegel).¹¹ In Straßburg fand sich auch ein Ziegel des 7. Jahrhunderts mit der Legende: „Arbastes episcopus fecit“ = Bischof Arbastes fertigte ihn.¹² Auch in neuerer Zeit finden wir häufiger wieder die Schrift in Ziegelschriften, z. B. 1685 in Markterlbach Mfr., 1688 in Schongau. Dagegen beherrschte bei uns im frühen Mittelalter die breite Masse der Menschen nicht die Schrift und die Zahlzeichen; das römische Kulturgut mit der römischen Schrift und den Zahlzeichen wurde nur in den Klöstern weiter überliefert und fand von dort nur zu einem kleinen Kreis Gebildeter den Weg, zu den Schreibern der Kanzleien und Städte, zu den Kaufleuten und Architekten. Die breite Masse der Handwerker und Bauern, die nicht Klosterschulen besucht hatten, mußten aber auch Buch führen über Ernte, Vieh und Abgaben, über Lieferungen

und Leistungsverpflichtungen. Gläubiger und Schuldner mußten sich gegen Vergeßlichkeit und Schwindel sichern und machten sich nach Bedarf Zeichen.¹³⁾ Das Einfachste waren Striche, Kerben und Kreuze. Eine entwickeltere Form sind unsere Backstempel in Thierhaupten. Gleichen Zeichen war die gleiche Bedeutung zugeordnet; die Wiederholung des gleichen Zeichens war in der Regel verbunden mit einer Zählung der damit gemeinten Begriffseinheiten.

Diese Zeichen konnte und kann niemand deuten als der Verfertiger, der ihnen einen bestimmten Sinn unterlegt hatte, und der kleine Kreis von Leuten, die von ihm darüber unterrichtet worden waren. Diese Zeichen waren Ausdrucksmittel engster, in ihrem geistigen Dasein verwandter Gruppen, sie sind Zeichensymbole aus dem Genossenschaftsrecht,¹⁴ ähnlich wie die Hauszeichen, die Steinmessen, die Wappen, die Tesseln, die Fingerzahlen u. a. Die Thierhauptener Stempelbacksteine können eine Buchführung gewesen sein haltbarer als die gebräuchlichen Kerbhölzer, sie könnten von den Ziegelbrennern als Rechnung ihren Bestellern ausgehändigt und umgekehrt von den Bestellern (Stiftern) den Ziegelbrennern als Quittung abgestempelt worden sein.

Die in Thierhaupten erhaltenen Zeichen der älteren Gruppe wurden durch Pflöcke, Stäbe, Stecken oder dgl., die der jüngeren Gruppe wohl durch Model eingedrückt, ähnlich wie sie heute noch die Hausfrau verwendet bei Herstellung des Eierzuckers in der Weihnachtszeit. *Festuca notatae* (lat.), zu deutsch: Schlegel, Rammen, dann wohl auch Stäbe, Pflöcke usw., die mit Zeichen versehen waren, kommen im fränkischen und allemannischen Volksrecht vor und wurden bei Rechtsgeschäften übergeben. Darunter konnte man auch verstehen: Kerbhölzer mit ihren Kerben, auch Waldhämmer, mit denen das Holz gezeichnet wurde und wird.

Überschlagsweise treffen im Durchschnitt auf einen Stempelabdruck in Thierhaupten mehrere Backsteine des Kirchenbaus (10–100), vielleicht war das gerade ein Ofen voll Backsteine.

Mittelalterliche Stempelbacksteine sind auch andernorts beobachtet worden,⁹ z. B. auf einem undatierten Stempelbackstein im Museum zu Dürkheim (Pfalz), der vom Gößelstein bei Neustadt a. H. stammt.¹⁵ Offers beschrieben wurden gestempelte Backsteine in Norddeutschland, wo man den Back-

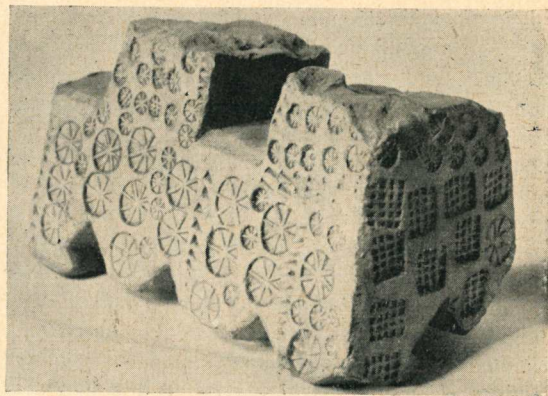


Abb. 16
Gestempelter mittelalterlicher Backsteinquader,
Museum Dürkheim (Pfalz)

steinbau späterhin nicht so allgemein verpußte wie in Bayern, sondern den Backsteinrohbau als eine eigene vollendete Kunstform entwickelte.¹⁶

In Thierhaupten lassen sich nach Stempeltyp und Verwendungsort Gruppen unterscheiden:

- A: Stempel 10—17 mm groß, einer vervierfacht. Auf 11 Backsteinen des ältesten Teils des romanischen Baus.
- B: 2 Stempel 115×42 mm, dreigeteilt, auf 3 Seiten besonders umrandet; dazu eine Zahnleiste, die vielleicht durch Aufdrücken einer Kette erzeugt wurde. Auf 2 Backsteinen in der Vermauerung des Bogens vom Turm zum nördlichen Seitenschiff.

Gruppe A 1). Stempel mit rechteckiger Begrenzung. Sie beschränken sich auf die vier westlichen Pfeiler und das Erdgeschoß des Westwerks, sie sind in horizontalen Reihen aufgedrückt mit Ausnahme von Stein B, der nur unvollständig bestempelt ist. Stempel d war vorhanden, wurde aber nicht verwendet. Stempel k wurde verwendet.

Gruppe A 2). Der wappenförmige Stempel auf einem Stein am 4. Südpfeiler.

Gruppe A 3). Zwei Steine, in senkrechten Reihen bestempelt, am 5. Südpfeiler und im Uhrwerksgeschoß des Turms.

Gruppe A 4). In der Hochwand überm 6. Nordpfeiler, auf ihm erscheinen zwei neue Stempel, darunter ein vierfacher Stempel.

Das achtspeichige Rad findet sich auf Stein K der Gruppe A 1) aufgestempelt, ausgelöscht und durch Stempel b ersetzt, dann in Gruppe A 3) und A 4). Es scheint nicht nur innerhalb der Thierhauptener Stempelgruppen am meisten verwendet worden zu sein, sondern auch sonst in der Töpferei und bei den Backstempeln. Der Stempel war ein abgeschnittener Stecken mit radialen Kerben.

Festgestellte Stempelzeichen und Stempelbräuche, die nur beschränkt verwendet wurden, gestatten nun, Bauten und Bauteile zusammenzufassen und abzugrenzen. Es verteilen sich also die einzelnen Stempelgruppen auf bestimmte Gebäudeteile. Es fanden sich aber weitere davon ganz unabhängige Merkmale, diese Bauteile an technischen Entstehungsmerkmalen zu unterteilen:

Am Sockel der Außenwand am südlichen Seitenschiff, der 1947 freigelegt war, zeigte sich, daß man damals, wie man heute noch oft findet, die unterste Backsteinschicht in die Baugrube gelegt und darüber die zweite Backsteinschicht für den Bau erst genau ausgerichtet hatte. Im Westteil des romanischen Baus (einschließlich des vierten Pfeilers) hatte man die Backsteine der untersten Schicht in einer etwas breiteren Grube für sich nach der Schnur ausgerichtet etwa ein Prozent von der Baulinie abweichend, die dann in der zweiten Backsteinschicht für den Bau festgelegt wurde. Ostlich des vierten Pfeilers hatte man die Baugrube knapper gehalten und die unterste Backsteinschicht unregelmäßig in der ganzen Breite der Baugrube gelegt; infolgedessen ist ihre äußere Begrenzung unregelmäßig. Dieser Wechsel bei der Ausrichtung der untersten Backsteinschicht fällt also genau mit

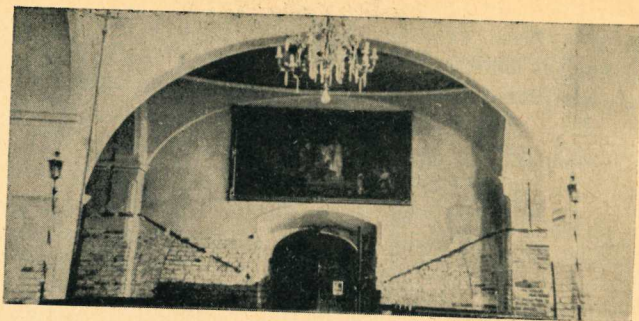


Abb. 3 — Mittelschiff, Blick nach Westen

der Ostgrenze der Stempelsteingruppe A 1) und 2) zusammen! Eine Fuge ist allerdings in der Wand nicht zu erkennen. Aber vielleicht ist damit auch die Taille im Mittelschiff in Zusammenhang zu bringen, die auch etwa beim vierten Pfeiler liegt und auf einen kleinen Richtungswechsel der Hochwand zurückgeht. Daraus dürfen wir folgern, daß die Bauteile mit verschiedenen Stempelgruppen nacheinander angelegt wurden und zeitlich einander folgenden Bauabschnitten entsprechen.

Berücksichtigen wir noch, daß im SO-Eck des Turms unten ein Stempelstein der Gruppe A 1), oben der Gruppe A 3) eingemauert ist, A 1) also vor A 3) verwendet wurde, im vierten Südpfeiler A 1) unter A 2) steht, so dürfen wir folgern, daß die Bauabschnitte — nach den verwendeten Stempeln bezeichnet — in folgender Reihenfolge entstanden sind: A 1), 2), 3), 4), B.

Nach diesen Untersuchungen unterscheiden wir bei der Thierhauptener Kirche, soweit sie romanisch ist oder sein könnte, historisch folgende Bauabschnitte:

1. Als ältesten den untern Teil des Westwerks (höchstens bis zum Stempelstein beim Uhrwerk hinauf) und das Langhaus bis zum 4. Pfeiler einschließlich (hinauf bis mindestens in den Dachboden des nördlichen Seitenschiffs), also höher als im Turm.

Backsteinmotiv: Kämpfergesims im Erdgeschoß der Türme, durch stufenweises Ausrücken von drei Backsteinreihen gebildet.¹⁶

Das Westwerk öffnete sich zum Langhaus in großen Bögen (s. Abb. 3 u. 4).

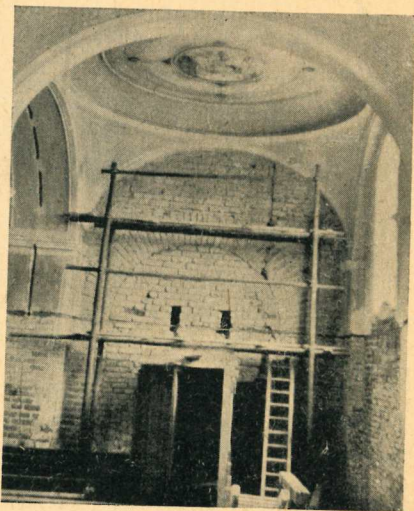


Abb. 4 — Nördl. Seitenschiff

Im Turm sind über der Höhe der Scheitel dieses Bogens nach W und N je ein Rundbogenfenster, diese wurden nachträglich nach unten erweitert.

Vom Westwerk sind erhalten: Der Nordturm, ein verbauter Stumpf vom Süd-turm und der Raum dazwischen, jetzt Vorhalle, alles in Mauerverband mit den Schiffen. Darauf, daß die jetzige Vorhalle ursprünglich Westchor war, deutet der älteste Stich von der Kirche (um 1600), der kein Westportal zeigt, sowie die Tatsache, daß ein Nord- und ein Südportal noch in barocker Zeit nachweisbar sind. Im Westchor lagen zwei Emporen übereinander, zu denen vom Turm aus Türen führten. In Höhe der unteren Empore führte vom Turm aus eine Türe ins nördliche Seitenschiff, sie war eingeklemmt zwischen die Seitenschiffaußenwand, die Seitenschiffdecke und den großen Bogen, der zu ebener Erde Turm und Seitenschiff verband. Da der Platz knapp war, waren die Ausmaße des verbleibenden Mauerbogens zu schwach für die Last des Turms und die Turmostwand riß hier quer durch diese Bögen auf. Von dieser Tür führte wohl eine Treppe hinab ins Seitenschiff.¹⁷

2. Das Nächstjüngere ist der Teil des Turms in Höhe der unteren Empore und der Ostteil des Langhauses. Bauabschnitt 1 und 2 sind verbunden durch das Maß (1 Fuß = 0.2906 m) und die Backsteinstempelgruppen a.

Die Pfeilerreihen waren ursprünglich nicht abgefaßt. Der Befund, der bei der Ausgrabung im nördlichen Seitenschiff am Sockel der romanischen Backsteinhochwand festgestellt wurde, schließt aus, daß hier im Bau des 12. Jahrhunderts im Mittel- oder Seitenschiff eine Krypta bestand. Außen am südlichen Seitenschiff führte der Nordarm des Kreuzgangs entlang, der heute abgebrochen ist (Grundmauern- u. Gräberfunde!).

3. Die 3 Apsiden des Ostabschlusses stehen auf einer Linie. Erhalten



Abb. 5
Sockel der Nordapsis von innen



Abb. 6 — Nordapsis von außen;
1. am Rand: Hauptapsis, dazwischen
Grundmauern einer nach Abbruch
der N-Apsis gebauten Kapelle.

sind: Die Hauptapsis (ein Halbkreis) und von der Nordapsis der Apsisbogen und der Sockel bis zum Boden (siehe Abb. 5 u. 6).

Der südliche Anschluß der Hauptapsis ist außen durch eine spätere Kapelle verbaut; die Apsis schließt außen oben ein Fries in Rundbögen ab (davon 13 frei), darüber das Deutsche Band (= übers Eck gesetzte Backsteine), darüber ein polygonaler Schluß (7 Polygonseiten entsprechen etwa 15 Rundbögen).

An den Apsiden sind Stempelsteine nicht nachgewiesen, der Putz ließ eine lückenlose Untersuchung nicht zu.

Infolge des Baufortschritts O—W sind die Apsiden jünger als 1 und 2. Das Maß 1 Fuß = 0.2906 m ist hier nicht nachgewiesen.

4. Die obere Hochwand. Nachweis von Stempelsteinen fehlt bisher.

Die freiliegenden Fenster wurden in der Barockzeit verändert, dazu das Gesims erhöht. Der ältere Zustand ist im O und W der südlichen Hochwand (im Dachboden des Klosterbaus) mit sehr niederem Gesims und roter und schwarzer Bemalung erhalten.

Backsteinmotiv (7 cm unterm früheren Gesims): Fries aus Rundbögen über Lisenen im Rhythmus 6 Mal 7 und 1 Mal 8 (im O).

5. Vermauerung des Bogens vom Turm zum nördl. Seitenschiff Stempelgruppe B. Die Vermauerung der Bögen von den Türmen zur Vorhalle erfolgte erst später!

6. Der obere Teil des Turms. Die ganze Innenfläche ist unverputzt und weist keinen Stempelstein auf, der Gebrauch der Backsteinstempel war also abgekommen. Demnach, wie aus statischen Erwägungen jünger als 5.

Während der untere Teil des Turms (2) im NO-Eck geborsten ist, genau unter dem südlichen Gewände der Tür, die vom Turm ins Seitenschiff führt (siehe Abb. 4), ist der obere Teil des Turms frei von jedem Sprung. An der Grenze von Abschnitt 2 und 6 wurde der Turm also stabilisiert.

Wandstärke unten 1.18 m, nach oben allmählich abnehmend.

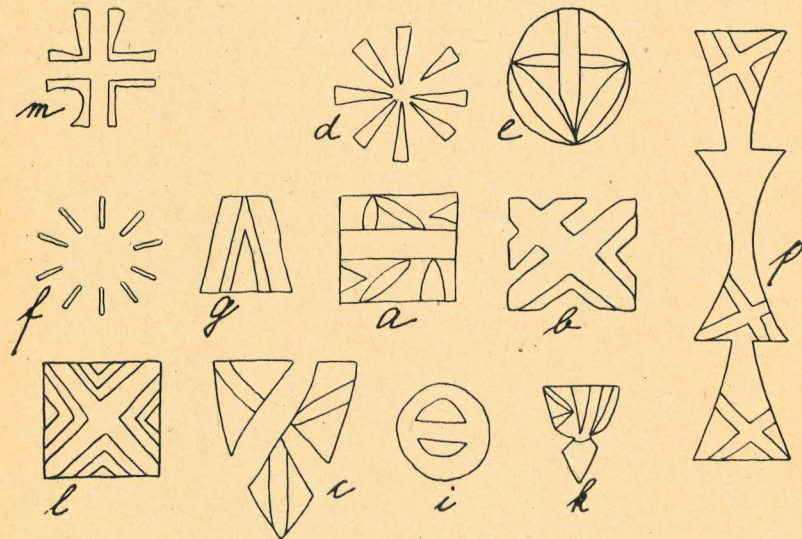
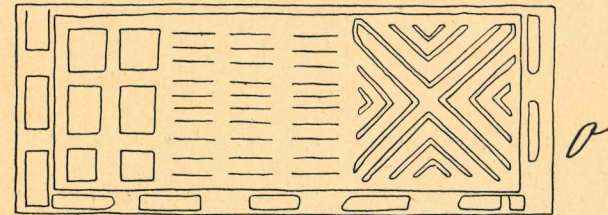
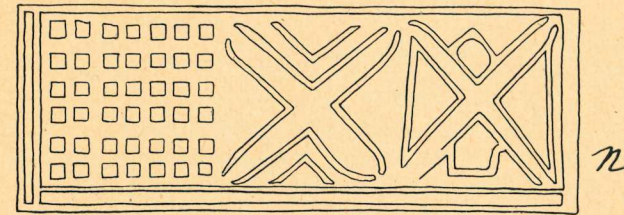
Backsteinmotive: An der Außenwand Querbänder in 2.10 m — 2.20 m Abstand, jetzt zugeputzt, ursprünglich wohl frei¹⁸ und hinauf bis zur Glockenstube.— Glockenstubenfenster: Bögen über Kämpfergesimsen, die durch stufenweises Ausrücken von je zwei Backsteinreihen entstanden. Beiderseits außen an allen Glockenstubenfenstern Lisenen, je durch Friese von vier kleinen Rundbögen verbunden.

Nach allen Seiten je zwei Glockenstubenfenster, die nachträglich nach unten erweitert wurden.

7. Die Seitenschiffaußenwände sind unterm Erdboden überwiegend romanisch erhalten, über der Erde aber etwa im 18. Jahrhundert bis auf kleine Reste erneuert worden. Leider fügen sie sich nicht mehr harmonisch in das edle Bild ein, das Apsis, Hochwand und z. T. der Turm noch von einer hochentwickelten romanischen Backsteinkunst bieten (Abb. 1).

Abb. 7

gez. von Dr. Ing. W. Meyer, München (Landesamt für Denkmalpflege)



Stempelmuster auf romanischen Backsteinen der Klosterkirche Thierhaupten

Zusammenstellung der gestempelten Backsteine

1. Die Stempel (Vgl. Abb. 7)

Stempel	Backstein	Maß mm	Formbeschreibung
Gruppe A 1			
a	A, B, D, I	12—13	Rechteck, durch Wagrechte halbiert.
b	B, C, D, I, K	13,5	Rechteck, darin Patriarchenkreuz im Eck stehend; leere Flächen mit Dreieckskerben gefüllt.
l	I	12—13	Quadrat; Andreaskreuz, jed. Balken hat beiderseits einen schwäch. Parallelbalken (oder Flechtmuster).
m	I	12—13	Kreuz auf kreuzförmigen Stempel. Gruppe Alstilisierte entwickelte Formen!
Gruppe A 2			
c	E	Schenkel: 19 Basis: 13	Gleichschenkliges Dreieck, Schenkel ausgebuchtet. Durchgehender breiter Balken, oben — rechts der Mitte ansetzend nach links unten. Da es ein Zeichen in einem Schild darstellt, ist es ein Wappen. Vereinzelt sind Wappenbilder aus vorgeschichtlicher Zeit und dem klassischen Altertum erhalten. Im Mittelalter sind Wappen erst seit kurz nach 1150 überliefert, dann werden sie rasch häufiger. Bei der Verwendung der mittelalterlichen Wappen herrschte in der ersten Zeit noch unbegrenzte Willkür.
Gruppe A 3			
d	F, G, K	14	Rad mit 8 Speichen.
e	F	14	Kreuz im Winkel (unregelmäßig rund).
f	F, H	14	Rad mit 10 Speichen, in der Mitte knopfartig erhöht.
g	F, H	11, 11, 6	Trapez.
h	H	14	gleichseitiges Dreieck, in der Mitte jeder Seite eine dreieckige Kerbe.
Gruppe A 4			
i	G	14	unregelmäßig rund, halbiertes Ring.
k	A, G, L	11, 12	Dreieck mit Kerben.
p	G		Dreieck mit Kreuz, vervierfacht.
Gruppe B			
n, o	M, N	117 x 43	Dreigeteilt, auf einer Längs- und den beiden Breitseiten Leiste. Andreaskreuz, eine Drittelfläche ist in Rechtecke aufgeteilt.

2. Die gestempelten Backsteine

Backstein	Abbildung	Stempel	Standort der Steine, Anordnung der Stempel
Gruppe A 1			
A	8	a, (k?)	Turm, SO-Eck, 2 m hoch. — 5 wagrechte Reihen.
B		a, b	Dachboden des nördl. Seitenschiffs, 6.50 m vom Turm, 1.70 m hoch. — 4 Abdrücke von a in der Mitte, darum herum 9 Abdrücke von b. Großteil der Oberfläche unbestempelt.
C	9	b	3. Nordpfeiler, N-Seite, 1.70 m hoch. — 4 wagrechte Reihen zu je 19 Abdrücken.
D	10	a, b	4. Südpfeiler, W-Seite linkes Eck, 1.70 m hoch. — 5 wagrechte Reihen, die oberste und unterste Stempel a, die 3 mittleren Stempel b.
I	11	a, b, l, m	2. Nordpfeiler, W-Seite, 2 m hoch. — 4 wagrechte Reihen.

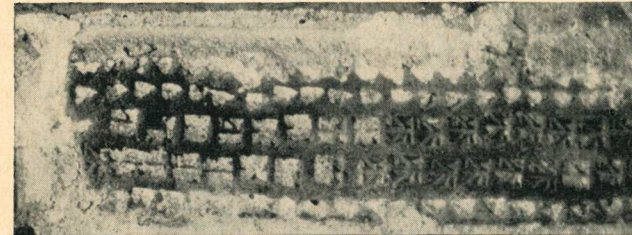


Abb. 8

Backstein A mit Stempelmuster a, (k?)

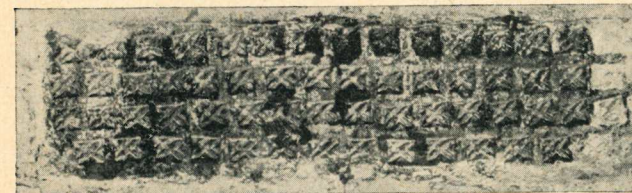


Abb. 9

Backstein C mit Stempelmuster b

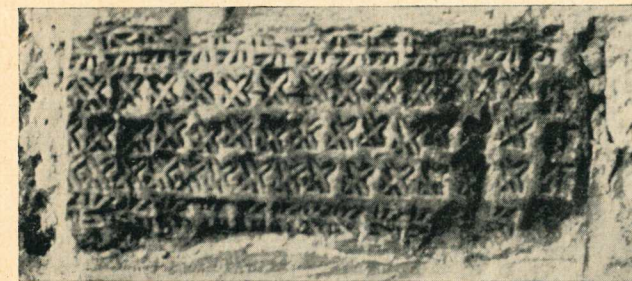


Abb. 10

Backstein D mit Stempelmuster a, b.

K b, (d) Südseite des großen Bogens, der Mittelschiff und Vorhalle trennt. Herausgenommen und verloren. 5 wagrechte Reihen zu 20—25 Abdrücken. Ein Abdruck des Stempels d (Gr. A 21) ausgelöscht und durch Stempel b überdruckt.

Gruppe A 2

E c 4. Südpfeiler, W-Seite, 2.70 m hoch, rechtes Eck. — 4 wagrechte Reihen, bei den beiden obern und den beiden untern greifen die Dreieckspitzen zahnradartig ineinander. — Basis des Dreiecks: oberste Reihe oben, 2. Reihe unten, 3. Reihe rechts, unterste Reihe unten. — Die linke Seite des Backsteins stößt an eine spätere Flickstelle, deren unterer Rand mit dem untern Rand des Backsteins E eine Fuge bildet. Die obere und untere Fuge am Backstein E ist auffallend stark mit Mörtel verschmiert, er könnte hier nachträglich eingesetzt sein.

Gruppe A 3

F 12 d, e, f, g Im Turm, Uhrwerksgeschoß, 6.84—6.94 m überm Boden an der Südwand, 1 m von der Ostwand entfernt. 13 annähernd senkrechte Reihen von 4—6 Abdrücken je des gleichen Stempels: d Reihe 1, 3, 5, 10, 12, 13 von links, e 2, 4, 11, f 6, 8, g 7, 9.



Abb. 11
Backstein J
mit Stempel-
muster
a, b, l, m

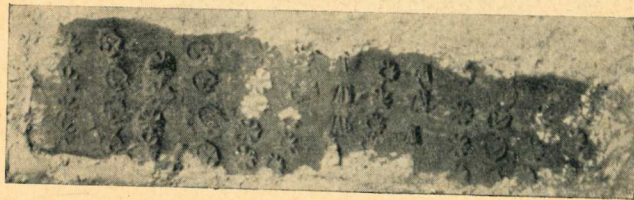


Abb. 12
Backstein F
mit Stempel-
muster d, e, f, g

H f, g, h 5. Südpfeiler (Choreck), Nordseite, 3 m hoch. — 17 annähernd senkrechte Reihen zu 4—5 Abdrücken je des gleichen Stempels. Wieder unter Fuß. f Reihe 6.15, g 12—14, h 1—5, 7—11. Reihe 17 undeutlich.

L k (f) 6. Südpfeiler, S-Seite, 1.10 m hoch, 0.50 m rechts der Tür. Beschädigt.

Gruppe A 4

G 13 d, i, k, p Hoch oben im Dachboden des nördl. Seitenschiffs überm 6. Pfeiler, 29.20 m östl. der Turmostwand.

Gruppe B

M, N 15 n, o nachträgliche Vermauerung zwischen nördl. Seitenschiff und Turm, links oben am Bogenansatz, wurden nach unten versetzt. — Die ganze Fläche wurde zugestempelt, wobei der Stempel meist nur zu einem kleinen Teil abgedrückt wurde. Dazwischen eine Leiste.



Abb. 13
Backstein G
mit Stempel-
muster
d, i, k, p

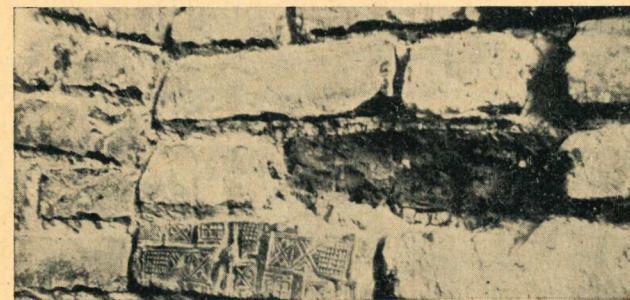


Abb. 15
Backstein M
N m. Stempel-
muster n, o

Anmerkungen

- 1) Behr-Off-Nöth, Die deutsche Reichsjagdgesetzgebung. München 1935 F. C. Mayer Verlag, S. 728, 706.
- 2) Nik. Debler, Geschichte des Klosters Thierhaupten. Donauwörth Verlag Auer 1908—12.
- 3) Max Faslinger, Die wirtschaftliche Bedeutung der bayer. Klöster in der Zeit der Agilulfinger. Freiburg 1903 S. 144 ff., 57.
- 4) Heinrich Mayer, Neue Forschungen auf dem Domberg zu Bamberg. In: Deutsche Kunst und Denkmalpflege 1936 7/8 S. 190 ff.
- 5) Friedrich Wachsmuth, Der Backsteinbau. Leipzig 1925 Verlag I. C. Hinrichs. Otto Stiehl, Der Backsteinbau romanischer Zeit. Leipzig 1898 S. 31 ff., 53 ff.
- 6) Vgl. Jos. Schwertschläger, Über die Materialien, welche die Römer in ihren Ansiedlungen bei Eichstätt verwendeten. Sammelbl. d. Hist. Ver. Eichstätt, 22. Jg. 1908 S. 3 ff. — Nik. Irsch, Der Dom zu Trier. Düsseldorf 1931 S. 68 ff. (Inv.) — Otto Müller, Die Einhardsbasilika zu Steinbach. Diss. Leipzig. — Karl Faymonville, Der Dom zu Aachen. München 1909 S. 34 ff.
- 7) R. Hoffmann, Die ehemalige Kloster-, jetzige Pfarrkirche St. Peter und Paul in Thierhaupten. Gedruckt bei Debler S. 219 ff. Vgl. oben FN. 2!
- 8) Lageplan liegt vor, kann aber aus finanziellen Erwägungen erst im Kunstdenkmälerband Neuburg abgedruckt werden.
- 9) Heinr. Otte, Handbuch der kirchl. Archäologie. Leipzig 1883 S. 38, 43 f.
- 10) Im Maximiliansmuseum in Augsburg Nr. 66. — O. Roger, Töpferwaren in Westheim bei Augsburg. In: Zeitschrift des Hist. Ver. f. Schwaben 33. Jg. 1907 S. 37. Die Backsteine von Westheim gleichen am meisten denen der Thierhauptener Gruppe a 1.
- 11) Deutsche Gaue Kaufbeuren. Bd. X. S. 286.
- 12) F. X. Kraus, Kunst und Altertum in Elsaß-Lothringen. S. 305. Den Hinweis darauf verdanke ich H. Prof. Dr. E. W. Braun.
- 13) Karl Menninger, Zahlwort und Ziffer. 1934. Verlag Hirt-Breslau S. 16 3 ff.
- 14) Karl Konrad Ruppel, Die Hausmarke. Berlin 1939 Verlag Alf. Metzner S. 80.
- 15) Zufolge freundl. Hinweis von H. Hauptkonservator Dr. Adam Horn, München.
- 16) Vgl. FN 5! Alex Minutoli, Denkmäler mittelalterlicher Kunst in den Brandenburgischen Marken I. Teil 1. Lief. Berlin 1836 S. 14: „Viele der altmärkischen Gebäude dieser Zeit (Kaiser Karls IV.) tragen eigentümliche Zeichen, die den einzelnen Steinen mittels Stempel eingedrückt sind. Sie sind sehr verschieden untereinander und von denen am Domportal zu Brandenburg, die ich für älter halte, und dienen entweder als Zeichen der Bauhütten oder als Bezeichnung ihrer Bestimmung für gewisse Gebäudeteile.“ — Bergau, Inventar der Provinz Brandenburg 1885 S. 64: „Auf den Ziegeln findet

man häufig eingedrückte Stempel mit einfachen Zeichen, welche Ähnlichkeit mit den Haus- und Hofmarken, sowie den Steinmetzzeichen haben. Es sind ohne Zweifel Fabrikmarken.“ Nach den Abbildungen waren die meisten davon rund, einzelne rechteckig und schild-(wappen-)förmig. — Paul Eichholz, Brandenburg Stadt und Dom (Kunstdenkm. 2. Bd. T. 3) Berlin 1912 S. 261, 264, 349: „Dom: 6. Bauzeit (1389—1425). An den Sockeln der Gewändestäbe sind die sonst nur einzeln auftretenden Backsteinstempel zu Gruppen und Mustern zusammengestellt ähnlich wie auch an dem Nordflügel des Kreuzgangs . . . 7. Bauzeit (nach 1426). Mittelschiffmauer. Die Formsteine der Fenster tragen auch hier Ziegelmarken . . . Domkloster, Kreuzgang. Die Kapelle und Konsolen des Westteils sind einfacher, einige von ihnen mit Reihungen von Ziegelmarken verziert.“ Wir finden hier die beiden runden Stempelformen von Neustadt a. d. H./Dürkheim wieder, die eine davon, das achtspeichige Rad, findet sich auch in Thierhaupten. Einzelne Backsteinstempelzeichen waren also über ganz Deutschland in verschiedenen Jahrhunderten, ja sogar in der Töpferei verbreitet.

Ähnlich fanden sich zahlreiche Stempelzeichen an dem 1188 gegründeten Dom zu Stendal. (Zufolge freundlicher Mitteilung v. H. Superintendent Domprediger D. Albert in Stendal.)

- 17) Ähnlich in Segeberg (Schleswig-Holstein). Vgl. Stiehl, Der Backsteinbau romanischer Zeit S. 11.
- 18) Ähnliche Treppenanordnung am Turm des Münsters zu Moosburg Obb., dann in den ehemaligen fränkischen Zisterziensernonnenklöstern zu Birkenfeld an der Aisch und zu Mariaburghausen, beide gotisch. Vgl. Wilh. Funk, Das ehemalige Zisterzienserinnenkloster Birkenfeld an der Aisch Abb. 1, 3 und 4, Verlag Schmidt Neustadt a. A. 1934.
Im Dom zu Freising führt dagegen eine entsprechend angeordnete Tür zu Seitenschiffemporen. In Thierhaupten spricht für Seitenschiffemporen, daß auf den älteren Bildern des Klosters an den Seitenschiffaußenwänden stets zwei Reihen Fenster übereinander eingezeichnet sind, für Treppen spricht, daß sich an den Pfeilern unterm Putz keine Anhaltspunkte für Emporen fanden (wie Balkenlöcher oder Bogenansätze) und daß bei der geringen Höhe der Arkaden der Raum durch Emporen unwahrscheinlich stark eingengt gewesen wäre.
- 19) Vgl. die romanischen Kirchtürme aus Backstein zu Gempfung und Staudheim LKr. Neuburg/Donau.

*

Aufnahmen: 1, 5 und 6 Savini-Thierhaupten, 2—4 Elisabeth Ortegell, 7—16 Landesamt für Denkmalpflege. — Die Notizen und Skizzen über die gemachten Beobachtungen werden im Staatsarchiv Neuburg/Donau hinterlegt.